

Über die Sozialisierungsbestrebungen im Buchhandel sei hier nur soviel gesagt, daß sich mehr und mehr die Einsicht durchringt, es sei zur Sozialisierung wohl kaum ein Zweig des Erwerbslebens so wenig geeignet wie der Buchhandel. Die Fülle von Bestrebungen, die der Sprachgebrauch des Alltags unter diesem Schlagwort zusammenfaßt, läßt sich unmöglich im Rahmen unseres Geschäftsberichts auch nur streifen. Auf jeden Fall ist unsere gesamte Wirtschaft von den letzten Zielen des Sozialismus weiter entfernt als je.

Die Bestrebungen des Staates, den Schulbuchverlag in eigene Verwaltung zu nehmen, sind vielfach als das Drohmittel benutzt worden, um Vorzugspreise für Schulbücher zu erreichen. Die gegen ein staatliches Schulbuchmonopol zu erhebenden Bedenken sind in der Denkschrift des Herrn Hofrat Dr. Ehlermann-Dresden »Das Staatsmonopol für Schulbücher« (erschienen 1919 bei Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen) so eingehend erörtert worden, daß wir hier nur der Hoffnung Raum geben möchten, der Staat werde sich schon im Interesse der Erhaltung und Ausnutzung vorhandener Werte von solchen Bestrebungen fernhalten, die ihm in rechnerisch-wirtschaftlicher Beziehung die bittersten Enttäuschungen bereiten würden.

Über die Wirkungen des Betriebsrätegesetzes ist zurzeit noch kein Urteil möglich. Unserer Ansicht nach kann nicht zweifelhaft sein, daß der gesamte Buchhandel unter den § 67 dieses Gesetzes fällt. Wir werden hierzu noch im Börsenblatt Stellung nehmen. Wenn das Betriebsrätegesetz den richtigen Weg zu einer Verständigung und Annäherung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern weist und wenn es auf beiden Seiten mit dem Willen, dem großen Ganzen zu dienen, und mit dem Geiste der Versöhnung angewendet wird, so ist es ebenso wie die Reichsarbeitsgemeinschaft für das Papierfach als eine Tat zu begrüßen. Letztere, in Berlin auf paritätischer Grundlage errichtet, trägt hoffentlich ebenfalls dazu bei, die unselige Kluft zwischen Menschen, die als Mitarbeiter aufeinander angewiesen sind, nach Möglichkeit zu überbrücken.

Was die einzelnen Gruppen des Buchhandels anlangt, so muß hier auf die Berichte der fachlichen und örtlichen Vereine Bezug genommen werden. Nur auf einige uns besonders bedeutsam erscheinende Vorkommnisse und Symptome des Berichtsjahres sei in folgendem hingewiesen.

Die fortgesetzte Steigerung aller Frachten und Porti, des Verpackungsmaterials und vor allem der Arbeitslöhne bedeutete eine Gefährdung des gesamten Verkehrs über Leipzig, die wiederholt den Gegenstand eingehender Erörterungen gebildet hat. Im Anschluß an den im Sommer des vergangenen Jahres ausgebrochenen Streik in Leipzig wurde eine 20köpfige Kommission eingesetzt, die eingehendere Beratungen über etwaige Schutzmaßnahmen zugunsten des Leipziger Platzes gepflogen hat. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß eine weitere Steigerung der Spesen im Kommissionsverkehr unausbleiblich ist, und es herrschte die Meinung vor, daß der Verkehr über Leipzig trotzdem wirtschaftlicher sei als der unmittelbare Bezug. Wir sind in dieser Meinung durch wiederholte Prüfungen des Sachverhalts bestärkt worden und glauben, dem deutschen Buchhandel die Beibehaltung dieser Zentralisierung aufs wärmste empfehlen zu sollen. Es steht zu befürchten, daß andernfalls der gesamte Leipziger Zwischenbuchhandel zusammenbricht, daß sich aber schließlich doch eine rationelle Zusammenfassung des Bücherbezugs der bisherigen Art als vorteilhafter herausstellt und daß dann unter unnötiger Vergeudung deutschen Volksvermögens die Grundlagen neu geschaffen werden müßten, die eine voreilige Abwanderung von Leipzig zum Einsturz gebracht hätte. Dies gilt auch von dem Barsortiment, dem einige Verleger nicht die Bezugsbedingungen einräumen, die es für seine Lebensfähigkeit nötig zu haben glaubt. Auch hier bedarf es einer verantwortungsvollen Prüfung jedes einzelnen Verlegers, ob er nicht doch einen Weg findet, der berechtigten Wünschen des Barsortiments entgegenkommt,

damit er sich nicht dem Vorwurf aussetzt, sich an dem Zugrundegehen einer solchen jahrzehntelang bewährten großhändlerischen Vertriebsstelle mitschuldig gemacht zu haben.

Die im Sortiment hervortretenden Retzungen zu gemeinsamem Zusammenschluß haben im vergangenen Jahr weitere Erfolge gezeitigt. Vor allem haben sich für Zeitschriften an zahlreichen Orten gemeinsame Vertriebsstellen gegründet, und auch die sonstigen in der Würzburger Tagung des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine vorgeschlagenen Anregungen sind vielfach in die Tat umgesetzt worden und lassen das erfreuliche Bemühen erkennen, Spesen zu ersparen und den an sich mit besonders hohen Geschäftskosten belasteten Sortimentsbetrieb so rationell wie möglich zu gestalten. Auch hier sind Einzelangaben erst möglich, wenn bestimmte Erfahrungen gesammelt sind.

Die Abwälzung der Verpackungspesen auf das Sortiment nahm einen immer größeren Umfang an. Es muß hierbei dem Verlag zugute gehalten werden, daß in der Tat die Bestimmungen unserer Verkehrsordnung, wonach eine solche Belastung regelmäßig nicht zulässig ist, durch die wirtschaftlichen Verhältnisse überholt sind. Andererseits muß aber der Verlag sich selbstverständlich auf die Berechnung der tatsächlich verauslagten Unkosten beschränken und das Sortiment für die hierdurch entstehenden Mehrlasten in irgend einer Weise schadlos halten.

Den oben bedingt zugestandenen günstigen Umsatzziffern steht eben allenthalben eine dauernde Steigerung aller Herstellungs- und Handlungsunkosten gegenüber, die ihrerseits in ungleich stärkerem Maße gewachsen sind, als der Umsatz selbst. Es ist daher ein Trugschluß, daß der Buchhandel in der Erhöhung des Umsatzes einen Ausgleich für seine erhöhten Geschäftspesen gefunden hat — dies träfe nur zu, wenn Umsatz und Spesen in einem annähernd gleichen Verhältnis gewachsen sein würden. Das ist jedoch nicht der Fall. Zum Beweis müssen wir uns darauf beschränken, nur beispielweise die anhaltende ungeheure Steigerung der Papier-, Buchdrucker-, Klischee- und der Buchbinderpreise aufzuführen. Um nur einige Zahlen zu geben: Die Papierpreise sind von 1914—1919 auf das 15fache und mehr gestiegen, ohne daß damit der Höhepunkt auch nur annähernd erreicht gewesen wäre. Der Preis des Kilogramms holzfreien Papiers belief sich vor dem Kriege auf 0.40 M., Ende 1919 auf M. 6.—, seitdem auf M. 18.— und mehr. Die Kosten für Satz und Druck betragen das 8fache, für Klischees das 7—10fache, für Buchbinderarbeiten das 10fache. In ähnlicher Weise sind alle sonstigen Unkosten gewachsen und — was besonders schwer wiegt — ständig weiter in sprunghafter Steigerung begriffen, sodaß es für den Verleger beinahe ein Ding der Unmöglichkeit ist, auch nur einigermaßen zuverlässig den Ladenpreis seiner Neuerscheinungen zu kalkulieren.

Die Verarmung unseres Volkes kommt zunächst in seiner Geldentwertung zum Ausdruck, und mit der Geldentwertung geht eine Höherbewertung wirklicher wirtschaftlicher Güter, also die Preissteigerung Hand in Hand. Die sich hieraus wieder ergebende Gehalts- und Lohnbewegung ist natürlich solange eine Schraube ohne Ende, als nicht eine Vermehrung realer wirtschaftlicher Güter eintritt. Die realen wirtschaftlichen Güter sind aber wiederum nur durch intensive Arbeit zu beschaffen, und die intensive Arbeit setzt ihrerseits das Vorhandensein bestimmter wirtschaftlicher Güter schon darum voraus, weil ein unterernährtes Volk nicht arbeitsfähig sein kann. Dieser *circulus vitiosus*, der unsere Wirtschaft kennzeichnet, darf nicht dazu verleiten, über die Gehalts- und Lohnforderungen der Arbeitnehmer, so drückend und erdrückend sie auch für den Betrieb sein mögen, den Stab zu brechen. Das Streben jedes einzelnen Arbeitnehmers, in seinen Einkommensverhältnissen nicht an letzter Stelle zu stehen, ist verständlich, vertverflich aber sind alle auf Verkürzung der Arbeitszeit gerichteten Bestrebungen zu einer Zeit, wo uns nur vermehrte Arbeit vor dem Untergang retten kann.